

Freitag, 6. August 2010

Lisa war froh, dass Felix das Sorgerecht für den kleinen Kim haben wollte, denn er war schließlich sein Sohn, und die Beziehung zum Vater war der Mutter ganz wichtig.

Angesichts der komplizierten Vorgeschichte war das keine Selbstverständlichkeit. Lisa freute sich auf das Kind, Felix nicht. Er fühlte sich durch Lisas Trickserei im Umgang mit der Antibabypille betrogen, er hatte Angst um seine Zukunft, und eine Abtreibung wäre ihm in dieser Situation durchaus recht gewesen. Doch als die Entscheidung für das Kind gefallen war, wollte sich Felix seiner Vaterrolle auch stellen.

Beiden war klar, dass sie durch die gemeinsame Elternschaft nun aneinander gebunden sind – ein Leben lang. Am Anfang lief alles erstaunlich gut. Beide waren von Kim begeistert und es gelang ihnen, den Umgang mit dem Kind gut zu regeln. Die Familien begannen schon zu hoffen, dass aus dem Paar doch noch etwas werden könnte. Doch daraus wurde nichts: die Liebesbeziehung war unwiderruflich zerstört.

Auch als Felix eine neue Freundin fand, änderte sich wenig für den kleinen Kim. Ganz selbstverständlich lebte er in zwei Haushalten. Er hatte seine Eltern ja nie anders erlebt. Erst als sich Lisa bei einem Auslandspraktikum in London verliebte und plante dorthin umzuziehen, kam es zu schweren Turbulenzen. Felix wollte nicht zulassen, dass die Mutter seines Sohnes sich mit ihrem Kind nun einfach auf und davon macht. Er fand, er habe seinen Teil der Elternschaft verantwortlich übernommen, und das könne er nun auch von Lisa verlangen. Kindeswohl vor Elternglück – das ist sein Credo.

Lisa sieht das anders. Was nützt dem Kind eine unglückliche Mutter?, so argumentiert sie. Kim kommt jetzt in die Schule und in den Ferien kann er den Vater ja besuchen. Warum nicht umgekehrt?, fragt Felix. Eigentlich dürfe Lisa gar nicht wegziehen, wenn ihr das Kindeswohl am Herzen liege, fordert er immer wieder.

Das gute Einvernehmen der ersten Jahre ist Vergangenheit. Immer öfter konsultieren sie Anwälte, um über das Familiengericht, die eigene Position durchzusetzen.

Inzwischen sind beide fit, was die Rechtsprechung auf dem Gebiet des Sorgerechts angeht. Mit Spannung haben sie deshalb auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Rechten lediger Väter gewartet.

Nachdem das Gericht Anfang dieser Woche die Väterrechte gestärkt hat, hat Felix von Freunden Glückwunschemails erhalten. Doch er wiegelt ab. Ihm ist inzwischen klar, dass seine Probleme sich nicht einfach durch Gesetzesänderungen lösen lassen. Positiv findet Felix, dass sich die Einstellung der Gerichte ändert und endlich auch das väterliche Elternteil ernst genommen wird.

Aber er weiß auch: am Ende bleiben die Richter mit ihrer Rechtsprechung überfordert, wenn es den Eltern nicht gelingt, sich zu einigen. Doch so vernünftig kann Felix immer nur denken und reden, wenn er Lisa nicht vor sich hat. All die Verletzungen, all ihre kleinen Schikanen rauben ihm jede Kompromissfähigkeit. Und Lisa geht es ähnlich. Auch bei ihr wird die Liste der Verletzungen immer länger, und sie ist nur noch genervt von Felix und seiner Selbstgerechtigkeit.

Der erste Versuch einer Konfliktvermittlung durch eine Mediation war gescheitert. Beide waren wohl noch zu sehr darauf fixiert, sich im Zweifelsfalle vor Gericht durchsetzen zu können, so dass ihnen die Mediation nur als „Schönwettermethode“ erschien. Inzwischen haben sie gelernt, dass auch vor Gericht keine endgültige Klärung ihrer Probleme erfolgt. Sie haben begriffen, dass sie sich immer wieder neu über den besten Umgang mit Kim verständigen müssen. Gute Gesetze können ihnen dabei eine Orientierung geben, am Ende aber sind es Lisa und Felix selbst, die darüber entscheiden, ob Kim eine gute Kindheit hat oder ob er an und unter seinen Eltern leidet.